Zeitschrift: Ski : Jahrbuch des Schweizerischen Ski-Verbandes = Annuaire de l'Association Suisse des Clubs de Ski

Herausgeber: Schweizerischer Ski-Verband

Band: 20 (1925)

Artikel: Glückliche Stunden

Autor: Suter, Max

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-541469

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Glückliche Stunden.

Von MAX SUTER.

Die Zugehörigkeit als Mitglied des S. S. V. schliesst nicht notwendigerweise die Verpflichtung in sich, ein überaus guter Skifahrer zu sein, dem keine Sprungschanze steil genug ist. Alle Hochachtung vor unsern jungen Stürmern, die die Farben unseres Verbandes an den in- und ausländischen Konkurrenzen ruhmvoll vertreten; an ihnen liegt es, alle Erwartungen, die wir für das schweizerische Skiwesen und seine Entfaltung hegen, zu rechtfertigen!

Allein, unserm Verbande gehören auch Skifahrer an, die nicht mehr den Steilhang einer Sprungschanze hinuntersausen, sondern das Skifahren nach einer etwas geruhsameren Richtung hin pflegen und dennoch für unsere Skisache nicht weniger warm fühlen. Es ist nicht zu vergessen: es befinden sich unter unserm Mitgliederbestand Männer, die das Skifahren zu einer Zeit erlernten, da der Körper schon etwas schwerfällig geworden war und da die Elastizität schon zu wünschen übrig gelassen hat.

Unsere Jungen haben den grossen Vorteil für sich voraus: sie erlernen das Skifahren sozusagen mühelos, während mancher unter uns älteren bereits auf eine lange Reihe von Wintern zurückblicken konnte, als er das erstemal die langen Hölzer an seine Schuhe schnallte.

Es ist die beste Gewähr für unsere Skisache, dass Alt und Jung an den Brettern Freude haben können, weil die Winterpracht eben einem jeden etwas zu sagen und zu bieten hat, sei er junger Draufgänger, Berg- oder Alpenflieger oder bloss beschaulicher Geniesser, der auf seinen Hölzern stehend, die Wunder der Winterlandschaft auf sich einwirken lassen will und die gesammelten Eindrücke in sich aufhebt als Wegzehrung für den Alltag.

Es geht dem Spazierfahrer auf seinen langen Hölzern genau gleich wie dem Romfahrer. Es kommt nicht darauf an, ob er rasch am Bestimmungsort eintrifft, vielmehr, wie er die Reise zurückgelegt hat und ob unterwegs das Auge offen gehalten wurde. Und schliesslich kommt es auch darauf an, ob man den Geist für die Aufnahme der prächtigen Winterbilder, die sich dem beschauenden Auge eröffnen, einstellte.

* * *

Ich bin einmal an einem winterlichen Frühmorgen an der Kirchhofmauer und an dem nächtlichen Kirchturme von Orvin vorbei den Weg hinaufgestiegen, der auf den Höhenzug des Chasseral mündet. Der nächtliche Anstieg in einer alles umfassenden Ruhe, die nur hie und da durch einen Glockenschlag der Turmuhr von weit unten gebrochen wurde, hat das aufgepeitschte Innere zur Ausspannung gezwungen und so den richtigen Boden geschaffen, um die Eindrücke des werdenden Tages so recht auf sich einwirken zu lassen. Wenige Augenblicke lang erstrahlte das dichtbesäte Firmament über mir im schönsten Glanze. Dann kroch eine schwarzgraue Nebelwand heran, die undurchdringlich schien und alles verfinsterte. Ich ging langsam bergan. Höher kommend, traf ich Neuschnee. Die Nebelschicht war weiter unten zurückgeblieben. Ueber mir begann der Tag sich anzukünden. Mit jedem Schritte ward es heller. Hinter dem Wetterhorn glühte eine pupurnes Rot, das rasch in gleissendes Gelb überging. Die Herolde der wärmenden Sonne rückten heran. Die scharfkantige Gipfelkette des Lauteraarbodens erschien goldgerändert und mit einmal trat der Sonnenball hinter der Alpenkette hervor, das vielgestaltige, liebliche und doch so unausgeglichene Mittelland mit sonntäglichem Sonnenschein überstrahlend. Ich freute mich, an keine Frist gebunden zu sein, um den Zauber dieser Frühmorgenpracht auf mich einwirken lassen zu können. Ich war von der Pracht des Geschauten übernommen. Tief unten im Tal ein dichtes, wogendes Nebelmeer und hier auf der Höhe hellglänzender Sonnenschein! Dazu hatte der rauhe Winter jedem Baum, jedem Strauch ein kristallenes Gewand übergezogen. Nicht ein Aestchen, nicht ein hängengebliebenes Blatt, das nicht vom Rauhreif überzogen gewesen wäre. Das schimmerte in der Sonnenpracht wie ein Zauberwald.

Derartige Kontraste sind immer furchtbar gross: tief unten im Tal das Wogen, Steigen und Fallen der Nebelschwaden, gleichsam die heutige unruhige Menschheit verkörpernd, die strebt und fällt und unter der Last des Alltags manchmal zusammenzubrechen droht. Hier oben eine tief wirkende Ruhe, Ausgeglichenheit und Grösse der Natur, die den Menschen klein werden lässt und ihm den Weg zeigt, wenn er von sich eingenommen, wieder zu sich zurückkommen kann. Es gibt gewiss nichts schöneres, namentlich vom erzieherischen Standpunkt aus, als solche Erhabenheit der Natur in sich hinein wirken zu lassen. Angesichts einer derart unbefleckten Schönheit der Natur verspürt der prüfende

Mensch gar leicht die Lust, in sich zu gehen. Ist es nicht schmachvoll, wenn unten im Tal noch immer so viel Hass, Strebertum, Eigensucht in Zank und Hader fortwuchern? — und wäre es nicht viel schöner, wenn auch unten die unruhige, hastende, raffende Menschheit endlich eine derartige Ausgeglichenheit, Erhabenheit und Ruhe im täglichen Erwerbskampf gewänne?

Noch manchmal bin ich den gleichen Weg hinaufgegangen, und habe vor, ihn noch recht oft zu begehen. Ich habe ihn bis auf den Gipfel des Chasseral auf allen seinen Variationen ausgekostet: über den Kamm, durch das Täli, über den Bielberg und auf dem Umweg über die gegen den Vallon abfallenden Hänge und immer hat mir dieser Berg etwas Neues zu sagen gewusst.

Ich habe ihn einmal mit vier Gleichgesinnten über den Kamm erzwungen an einem sonntäglichen Wintermorgen, wo Biese und Nebel jedes Wort schon auf der Zunge zum Erstarren brachten und der Hintermann von seinem vorangehenden Kameraden, dem er auf dem Fusse folgte, nur noch verschwommene Umrisse eines grauen Halbschattens wahrzunehmen vermochte. Der Weg war lang und an eine Rast war in diesem winterlichen Sturm nicht zu denken, zumal mit dem Höherkommen Schnee herabgepeitscht wurde und man Mühe hatte, sich auf den Ski zu halten. Die Richtung erkannten wir nur noch gelegentlich an den Zacken der rechts von unsern Ski abfallenden Felsen, den einzigen Merkmalen, die ein dichter Nebel und ein immer dichter werdendes Geflock in dem aufgepeitschten Schneetreiben übrig gelassen hatten. Jeder der vier kämpfte seinen eigenen Kampf und alle vier haben ihn gewonnen, ein jeder für sich, nach aussen und nach innen!

* * *

Und wenn die eingangs erwähnte Besteigung an winterlicher Pracht überwältigend auf mich einwirkte und mich, ein kleines Menschlein, still und bescheiden werden liess, so ist es vielleicht dieser andere, übermässig eisige und rauhe Anstieg, der mich dem Winter trotzen lernte und mich gross werden liess! In beiden Fällen heisse ich sie: «Glückliche Stunden».